

**DAS THEATER
DER ZUKUNFT**

In unserer Serie
schreiben Theaterkünstler,
welche Impulse sie
aus der Corona-Krise
mitnehmen

„Das
Theater
der
Zukunft
muss
komplett
konsumfrei
sein!“



Foto: Sebastian Hoppe

Seine Forderung ist so radikal, wie es seine Inszenierungen sind: Regisseur Sebastian Hartmann plädiert für ein analoges, anti-kapitalistisches Theater aus dem Jetzt unserer Gesellschaft heraus. Einen Vorschlag, wie das aussehen könnte, liefert er gleich mit

TEXT SEBASTIAN HARTMANN

Das Theater der Zukunft ist ein Theater der Gegenwart – Zukunft kann nur aktiv aus der Gegenwart heraus verhandelt werden, sonst bleibt die Zukunft allein, meditativ, versandet im verblödeten Idealismus und bleibt Vorstellung eines – ja – verzweifelten Individualismus. Nur das Jetzt kann sich auf die Zukunft auswirken. Was meine „ich“ damit: „Ich“ meine das soziale Jetzt, das kommuniziert, und das durch gemeinsame Sprache verwandelnde Handeln, in Absichten aus meinem Jetzt heraus, hinein in die Zukunft.

Wir leben in einer Gegenwart des Versagens; wir versagen kollektiv in die Zukunft unserer Kinder, und das auf nahezu allen gesellschaftlichen Ebenen. Das Verlangen nach Leben, nach Erotik, nach Spiel im Leben erschöpft sich in einem unstillbaren Konsumrausch: haben, haben und wer es nicht hat, will es haben. „Heil dir, Coca-Cola“... meine Gegenwart, mein Konsum – so auch die Gegenwart in meinem Theater. In den letzten zwanzig Jahren ist in unserem Theater alles verfügbar geworden, und es scheint, als gäbe es nichts, das es nicht gäbe – und das ist ein Problem.

Dachte ich doch, dass sich das Theater der Moderne mit dem *Nichts* beschäftigen würde. Das *Nichts* versteht sich hier weder esoterisch noch spirituell; es macht allein aufmerksam auf den Entstehungsprozess, ein mögliches gedankliches Prinzip. Und das ist das vielleicht Phantastische am Theater: dass dieser Vorgang aus der Organisationsform des Theaters, als soziale Plastik entwickelt werden kann. Das hieße, ein theatrales Jetzt, eine theatrale Gegenwart ist immer auch ein *Nichts* – und damit entgegengesetzt dem Konsum. Merke: Für Amazon und Co. ist *Nichts* eben einfach nur nicht.

Das Theater der Zukunft muss konsumfrei sein. Das Theater der Zukunft plagt sich im Augenblick derartig mit den Symptomen unserer Konsumgesellschaft, an dem allgemein entfesselten Turbokapitalismus (den wir doch tolerieren?! Oder?!), dass sich das Theater kaum mehr vorstellen kann, handlungsfähig zu sein (Zukunft zu sein). Vor allem nicht im Kontext einer gesellschaftlichen Aufmerksamkeit, sprich: Relevanz, die das Spektrum der allumfassenden Unterhaltung übersteigt. Wie das Kaninchen hockt das Theater der Zukunft vor Covid-19, der Klimakatastrophe, dem flächendeckenden Demokratieabbau; hoch dekorierte Theatermenschen können sich vorstellen, in diesen Zeiten Urlaub zu machen, und sagen ihre Vorstellung ab. Ja, vielleicht sollte

man die analogen Theater bis zum Sommer/Herbst 2021 schließen. Jedoch um zu arbeiten! Was die Theater der Gegenwart und damit wohl auch die der Zukunft derzeit verhandeln, ist ihr Kreativstau. Die Vorstellung von Premieren türmt sich, aber niemand geht hin, keiner kauft, der „Zuschauer“ konsumiert nicht... Eigentlich die schärfste Zäsur für ein Theater der Zukunft. Klarer als jetzt kann die Problematik kaum werden.

„Baut die Theater der Gegenwart zu Kreativstudios der Zukunft um – spielt analog mit den Medien – spricht eure Zuschauer an – verwandelt sie zu Mitwirkenden. Verwandelt Excel-Tabellen zu Lebensbäumen!!!“

Sebastian Hartmann

Baut die Theater der Gegenwart zu Kreativstudios der Zukunft um – spielt analog mit den Medien – spricht eure Zuschauer an – verwandelt sie zu Mitwirkenden. Verwandelt Excel-Tabellen zu Lebensbäumen!!!

Praktisch heißt das, an den meisten Häusern stapeln sich geplante Premieren, verängstigte Intendant*innen sitzen im Büro und haben Angst vor Absagen, die Dramaturgien haben Angst vor der nächsten Spielzeit, Zukunft/Angst...

Warum werden die Budgets der einzelnen Produktionen nicht zusammengelegt – zum Beispiel für ein praktikables

UNSER AUTOR

SEBASTIAN HARTMANN wurde 1968 in Leipzig geboren. Er studierte Schauspiel und inszenierte seit den 1990er-Jahren u. a. am Theaterhaus Jena, an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, am Deutschen Schauspielhaus Hamburg und in Oslo. Von 2008 bis 2013 war er Intendant am Schauspiel Leipzig. Seitdem inszeniert er vor allem am Deutschen Theater Berlin und am Staatsschauspiel Dresden. 2019 war Sebastian Hartmann mit „Erniedrigte und Beleidigte“ zum Berliner Theater-treffen eingeladen. Im Dezember 2020 hatte seine Inszenierung „Der Zauberberg“ am Deutschen Theater in einer Streamversion Premiere.

Einheitsbühnenbild in einem livestreamfähigen Theater-Studioraum? Die einzelnen künstlerischen Teams arbeiten darin an einem gemeinsamen Thema (Staat der Zukunft, Leben ohne Pandemie, Kunst ohne eine Kultur, die sich Kunst um den Bauchnabel garniert, grenzenlose Kunst, kulturlose Kunst); mit einem gleitenden Ensemble unter Abschaffung der Haus- und Hofschauspieler, der Lieblinge der Amtierenden; und sie arbeiten genreübergreifend (Tanz, Schauspiel, Oper, bildende Kunst, Film und so weiter): aus dem Theater als Ort heraus, um die Morgendämmerung einer sich rasant verändernden Gesellschaft mitzugestalten, statt sie nur zu untermalen. Denn das Theater der Zukunft misst sich an dem zur Entfesselung fähigen Theater der Gegenwart. Ein Theater, in dem anderes möglich wird als die Verwaltung der Konvention. Ein selbstbestimmtes Theater mit einer Ausstrahlung, die es Politikern unmöglich macht, über Kürzungen, Schließungen und Gleichsetzung mit Spaßbädern nachzudenken.

Die Herausforderungen der Zukunft sind derartig gewaltig, dass ein Theater der Zukunft lernen muss, sogar sehr schnell lernen muss, wie man davon erzählt, dass es eine Welt zu retten gilt. ■